

Lokal-Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Waldstraße

Erscheint: Dienstage, Donnerstage und Samstage nachmittags.
Bezugspreis: monatlich 60 Pfg. einschl. Trägerlohn. Durch
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 M.

Telefon Nr.

Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr.

Inseratenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
15 Pfg., Kleinanzeigen die 36 mm-zeile oder deren Raum 50 Pfg.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Druck und Verlag von W. Naf. Verantwortlich für die Redaktion: Aug. Naf, Wiesbaden-Waldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 115

Samstag, den 30. September 1933

2. Jahrgang



Reichspräsident von Hindenburg 86 Jahre.

Am 2. Oktober begeht Reichspräsident von Hindenburg
seinen 86. Geburtstag.

Deutscher Erntedanktag

Von einem Städter.

Manchem von uns schien bisher das Erntedankfest nur
ein Fest für das Land zu sein, denn wir in der Stadt be-
sitzen keine Acker und Felder; unser Arbeits- und Ernte-
ort ist die Werkstatt, das Büro, das Studierzimmer.

Diesmal aber dringt der Erdgeruch auch bis zu uns
in die Stadt, denn wir haben jetzt erfahren und eingesehen,
daß wir denen da draußen verbunden sind auf Gedeih und
Verderb, daß Bürger und Bauer zusammengehören. Wir
haben am eigenen Leibe gespürt, daß eines Volkes Ernäh-
rung und Sicherstellung nicht von Industrie und Handel
allein gewährleistet werden kann, sondern einzig von der
Kraft und Leistung des eigenen Grund und Bodens, von
der Landwirtschaft, vom Bauer. Darum hat eine einsichtige
Regierung die „Anfurbelung der Wirtschaft“ vom Bauer
aus unternehmen, denn „der deutsche Bauer hat durch
seine Pflichterfüllung keine „Immerwährenden Auf-“

gaben am fruchtbringenden Boden die Voraussetzungen für
geschaffen, daß Deutschland ohne Nahrungsorgen dem
kommenden Winter entgegensehen kann“. Darum begehrt
diesmal das ganze Volk mit dem deutschen Bauern zu-
sammen in Dankbarkeit gegen Gott den Abschluß der Ernte,
darum soll dieser Erntedanktag das Bewußtsein der Ver-
bundenheit des ganzen Volkes mit seinem Bauerntum zum
Ausdruck bringen, weil es im Bauernstande die Lebens-
grundlage seiner Zukunft erblickt.

Wir brauchen alle Brot, um leben zu können. Es ist
auch durchaus christlich, das anzuerkennen. Gewiß lebt der
Mensch „nicht vom Brot allein“, aber auch unser Herr und
Heiland sah voll Mitleiden die hungernde Menge um sich
her und — speiste sie. Er wußte, wie bedeutsam die äußere
Brotforge auch für den inneren Menschen sein kann. Und
wir haben es am eigenen Leibe erfahren in den schweren
Notzeiten im Kriege und nachher. Nun aber haben wir,
Gott sei Dank, wieder Brot. Nicht bloß die, die es schon
immer hatten, nein, alle. Das schreckliche Gespenst der Ar-
beitslosigkeit weicht langsam aus unserem Lande, schon
sind ganze Strecken von ihm befreit, und es „soll niemand
in diesem Winter hungern oder frieren in Deutschland“, so
hat man es uns versprochen. Das ist vom Herrn geschehen
und ist ein Wunder vor unseren Augen, so sagen wir heute
alle in Dank-zeit.

So stellt die Ernte wieder einmal unmittelbar vor
Gott und verbindet uns wieder mit ihm, so wie der Land-
mann durch sie Gott näher steht als wir. In der Ernte er-
fahren wir den tiefsten Anschluß an die Güte Gottes, auch
in der Ernte spüren wir: der Herr ist noch und immer
nicht von seinem Volk geschieden.

Aber ist damit der Sinn dieses Tages schon erschöpft?
Die Ernte hat uns noch etwas anderes zu sagen, sie weist
über sich hinaus. Lebensmittel sind noch nicht das Leben
selbst. Die schönste, reichste Ernte kann auch in böse Schauern
kommen, und mancher muß hungern auch bei guter Ernte.
Darum brauchen wir nicht bloß Brot, sondern auch Barm-
herzigkeit für uns und für die anderen. Dann erst werden
wir alle satt werden.

Denn wovon lebt der Mensch in Wirklichkeit? Der
fromme Graf Tolstoi, der selbst vom Weltmann zum schlich-
ten Bauer geworden war, sagt in einer seiner volkstüm-
lichen Erzählungen: „Ich erkannte, daß der Mensch nicht
von der Sorge um sich, sondern von der Liebe lebt. Die
Menschen leben nicht davon, daß sie sich selber sorgen, sie
leben von der Liebe, die in den Menschen ist.“

Man könnte einwenden: ob es wirklich Liebe ist, von
der die Hunderttausende leben, reine, selbstlose Liebe? Si-
cher ist noch viel Eigenliebe darunter, aber vielleicht doch
auch Liebe zu den Andern, zu ihren Kindern. Es ist manch-
mal rührend zu sehen, wie ein Vater, eine Mutter sich auf-
opfert in solcher Liebe, oder ein großer Mann für sein Volk.
Darum hat Tolstoi doch Recht, wenn er weiter sagt: „Nur
ist mir gemorden, den Menschen scheint es nur so, als lebten

sie nur von der Sorge um sich selbst — sie leben aber nur
von der Liebe. In wem Liebe ist, in dem ist auch Gott.
Gott ist in ihnen, weil Gott die Liebe ist.“ Wir könnten
auch sagen: weil Gott die Barmherzigkeit ist.

Und so verhält es sich in Wirklichkeit: der Mensch lebt
nicht vom Brot allein, sondern über allem Hasten und Ja-
pen, über aller Menschenfurch und Menschenarbeit waltet
eine barmherzige Hand, die die Arbeit segnet. Und alle die
Kräfte, die in der Arbeit ums tägliche Brot schaffen und
wirken, stehen im Dienste dieser Hand: und wenn wir es
auch nicht immer sehen und erkennen, heute am Erntedank-
fest sollen wir es einmal ganz deutlich fühlen: Brot und
Barmherzigkeit, davon leben wir!

Darum steht diesmal bei dem Gedanken der Ernte der
Gedanke eines großzügigen Winterhilfswerkes ge-
gen Hunger und Kälte ein, das empfangene Brot
oll uns bereit machen zur Barmherzigkeit gegen die Brü-
der. Und dafür sollten wir dankbar sein.

Und an diesem Festen fehlt es noch immer, an der
frohen und freudigen Dankbarkeit. Nicht bloß Gleichgültig-
keit und Gedankenlosigkeit, sondern auch Mißtrauen und
Murren sind immer noch da, wo dankbare Zustimmung und
freudige Mitarbeit sein müßten. Möchten wir uns nicht
durch unseren Unmut und unser Unverständnis um das
Röschliche bringen lassen, den Segen und inneren Gewinn
der Ernte. Denn wenn einer auch noch soviel, sei es auf dem
Feld oder an Erträgen geerntet hätte in diesem Jahre, und
er würde nicht auch einen inneren Erntesein für sein Herz
empfangen haben, so stünde er doch am heutigen Tage da
als ein armer Mann.

Wenn wir es aber recht verstanden haben, dann ist
Erntedank nicht bloß heute, sondern er soll uns begleiten
durch das ganze Jahr hindurch. Er soll uns mit der Scholle,
auf der wir leben und von der wir leben, in Verbindung
halten, und dadurch zugleich mit Gott, der sie uns gegeben
hat. Wenn wir das Brot essen, sollen wir denken an die
Erde, aus der das Korn kam, an die Sonne, die darüber
schien, an den Regen, der darauf fiel, an den Wind, der
darüber strich, an die Sterne, in deren Glanz das Feld in
den Nächten stand. Und es soll uns in der Verbindung halten
mit dem Bruder, dem Nächsten, der unverschuldet nicht ge-
aug Brot hat und dem wir helfen müssen. Dann wird es
uns an Gottes Segen nicht fehlen.

Ein duftumflößtes Roggenfeld,
Daraus der Erde Segensströme quellen,
Möcht' ich zu Frommen einer Großstadt weht
Ihr nächstens auf den stillen Marktplatz stellen,
Daß in der Frühe mit dem Morgenrot
Sein Segen müßt in alle Seelen rinne,
Daß sie sich auf den Tag und auf ihr Brot,
Auf Gott und Bauer und sich selbst besinnen.

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Robert Nisch.

„Die Damen sind so gütig, und wenn Sie gestatten,
werde ich mir erlauben —“

„Ja, das war deutlich, diese unverblümte Aufforde-
rung! Ein unsagbares Hochgefühl erfüllte ihn jetzt, ein
Wohlbefinden auf seine Macht über die Gemüter der Menschen
— besonders der Frauen —, die er schon oft erprobt
hatte, und die sich hier aufs neue erwies.“

„Ich werde jetzt unsere Jugend ein wenig mehr her-
anführen, und hoffe dabei auf Ihre gütige Unterstützung.“
„Sie kommen zwei Großnichten von mir aus Berlin, die
Baronessen Weißebeck. Sie spielen doch hoffentlich Tennis
mit dem Doktor?“

„Gewiß, gnädige Frau, alle Rasenspiele.“

Seine schlankte Figur straffte sich in die Höhe.

Frau Isa glitt mit einem bewundernden Blick dar-
über hin.

„Ja, man sieht Ihnen das Training an. Ich liebe
bei unserer heutigen Jugend. Mein Sohn steht mit
viel hinter den Buben. Kommen Sie doch schon
am nächsten Nachmittag, Doktor, wenn Sie Zeit haben. Spielen
mit meinem Sohn und meiner Nichte. Wohl kaum
wird es Ihnen an dermaßen schwierige Gegner für Sie — Ihnen sieht man ja den
wunderbaren Spieler an.“

Wieder streifte ein wohlwollend-bewundernder Blick
die hochgewachsene, schlankte Gestalt, an der alles Muskel-
fleisch war. Die Offizierstochter hatte sich eine ge-
wisse Vorliebe für rassistische Kraft und geschmeidige Ge-
staltung bewahrt.

Uebrigens schien er auch klug zu sein und ein Damen-
held, also sehr brauchbar für ihre Zwecke.

„Also dann auf heute nachmittag“, verabschiedete
Frau Isa den jungen Arzt, als er erst ihre Einladung
angenommen hatte.

Die Leute blickten ihm ordentlich verwundert nach,
solch ein strahlendes Gesicht zeigte der junge Doktor,
als er jetzt durch die Gassen Fichtenrodes nach Hause
wandelte.

Am Nachmittag erschien er in einem blütenweißen
Tennisdress. Er war der Geschickteste von den Dreien.
Ise Carlotta hatte das Spiel erst jetzt von Bruno ge-
lernt, denn man es in Berlin mühsam beigebracht, der
aber jeden zweiten Ball ausließ.

Wie ungeschickt er sich benahm, wenn man ihn mit
dem Doktor verglich. Es trug nicht gerade zur Ver-
besserung seiner Laune bei, daß ihn Ise Carlotta öfters
auslachte. Uebrigens spielte er sehr ungern, und es war
ihm höchst unangenehm, daß Ise Carlotta, durch das
gute Spiel des Doktors angefeuert, jetzt jeden Nachmit-
tag das Racket schwingen, in schnellendem Kampfsgefühl
ihre jugendlichen Glieder regen wollte.

So gern Bruno mit Ise Carlotta allein war —
der dritte störte und genierte ihn. In dessen Gegenwart
konnte man doch kein vernünftiges Wort reden. Und bei
dem kindlichen Ballspiel, das die Erwachsenen törichte-
weise von den Kindern übernommen hatten, erst recht
nicht. So wendete er sich denn wiederholt ab. Der
Doktor kam wahrhaftig gar zu oft.

Die Baronessen waren feierlich eingeholt, und in
zwei hübschen Zimmern, einer Wohn- und einer Schlaf-
stube, den eigentlichen Fremdenheimern im Mittelflügel,

untergebracht worden. Man fand sie sehr nett und leid-
lich hübsch. Besonders Frau Isa rühmte ihr Neuheres.
Beide ziemlich groß und schlant gewachsen, mit feinen,
etwas nichtsagenden Zügen, die in Wirklichkeit weder
häßlich noch hübsch waren.

Mia, die ältere, hatte kluge, beobachtende, hellgraue
Augen. Rita, die jüngere, lächelte naiv-freundlich, und
war auch etwas verlegen, dazu kleiner und blonder
als die andere. — Im übrigen sahen sie sich sehr ähn-
lich, und trugen auch die gleichen Kleider und die gleiche
Haartracht.

Ise Carlotta nannte sie die „Aristo-Bzwillinge“ und
ahmte drollig ihre tiefen Hosiernach. — Ringe konn-
ten sie wunderbar und taten es auch bei allen möglichen
Gelegenheiten. Dagegen sprachen sie eigentlich nur, wenn
sie gefragt wurden, was bei Mia mehr Natur, bei Rita,
der Offenherzigen, aber mehr Dressur, zuweilen auch Ver-
legenheit war.

Sie waren nun schon einige Tage hier und hatten
bereits in der Stadt eine Menge Visiten gemacht, auch
schon an einem großen Kaffeetrinken teilgenommen.

Ise Carlotta war nie dazu zu bewegen. Einmal,
ganz im Anfang, hatte sie die Tante dorthin begleitet,
sich aber später, unter nicht gerade schmeichehaften
Ausdrücken für die Damen der Kleinstadt, entschieden ge-
weigert, deren Gesellschaft ferner aufzusuchen.

Das war natürlich ausgefallen; und es siderte auch
durch, daß sich diese kleine „italienische Rüste“, die Toch-
ter jener zum Glück verstorbenen „Schusters- oder
Tischlerstochter“, über die Honoratioren von Fichtenrode,
über ihre etwas steife Art und ihre Klatschsucht lustig
machte.

Man schob ihr wohl auch unter, was sie nie ge-
sagt. Jedenfalls war man in Fichtenrode nicht gut auf

Geständnis von der Lubbe

War er Syndikalist? — Der angegebene Brandweg ist möglich.

Leipzig, 29. September.

Im Verlaufe der Vernehmung von der Lubbe am Freitag antwortete der Angeklagte auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er das Reichstagsgebäude in Brand gesetzt habe, mit einem leisen Ja.

Stunde um Stunde der Vernehmung wurde auch Freitag wieder dem Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt in Neufölln gewidmet. Zeuge Jahncke und die anderen Zeugen stützen die gemeinsame Verteidigungsfront der Mitangeklagten des Brandstifters durch die Erklärung, daß von der Lubbe keine politische Einstellung nach der Allgemeinen Arbeiterunion, einer syndikalistischen Organisation, zuzurechnen sei, die sich in ihren Zielen grundsätzlich von der KPD unterscheide.

Als Hauptdrahtzieher kennzeichnete Jahncke einen früheren Zuchthäusler namens Hinge. Es tut sich der Blick in einen Abgrund kommunistischen Sumpfes auf mit seinem Spindelapparat und den verbrecherischen Hilfsorganisationen der Ringvereine. Auch Jahncke, der offenbar fürchtet, unter den Neuföllner Kommunisten durch seine Aussagen eine Pogromstimmung gegen sich zu erregen, sucht die Partei nach Möglichkeit reinzuwaschen.

Der Vorsitzende erludt von der Lubbe, der, wie gewöhnlich, zusammengeklunkert auf seinem Stuhle hoch aufzustehen, weil das Zusammentreffen des Zeugen Jahncke mit von der Lubbe erörtert werden soll. Der Zeuge Jahncke wendet sich zu von der Lubbe und ruft ihm laut zu:

Marinus, kennst Du mich denn nicht? Ich habe Dir doch zu essen gegeben.

Der Angeklagte von der Lubbe hält den Kopf nach wie vor gesenkt und schweigt.

Vorsitzender (zum Zeugen): Hat sich von der Lubbe früher auch so verhalten?

Jahncke: Damals war er sehr lustig und gesprächig. Eine vornübergebeugte Haltung hat er freilich auch damals schon gehabt.

Jahncke verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß er den Plan eines Ueberalles auf das Neuföllner Wohlfahrtsamt ausgeheckt habe. Tatsächlich sei ein gewisser Hinge der Mann gewesen, der ihn und andere zu einem solchen Ueberall anstacheln wollte. Jahncke deutet an, daß Hinge, der wegen krimineller Verbrechen schon im Zuchthaus gewesen habe, vielleicht als Spindel gewirkt habe. Er, Jahncke, sei zunächst verhaftet, aber bald entlassen worden. Das sei für ihn ein Glück gewesen, denn die Reichstagsbrandstiftung sei während seiner Haftzeit erfolgt.

Das Gericht entläßt jetzt auch die übrigen für Freitag geladenen Zeugen, und der Vorsitzende teilt mit, er wolle noch den Angeklagten von der Lubbe darüber vernehmen, wie er den Reichstagsbrand ausgeführt habe.

Der Vorsitzende fordert den Angeklagten auf, frank und frei zu erzählen, wie er es gemacht habe, von der Lubbe schweigt und hält den Kopf gesenkt. Es entspinnt sich dann ein längeres Frage- und Antwortspiel zwischen dem Vorsitzenden und von der Lubbe, bei dem der Angeklagte entweder gar keine oder widersprechende Auskunft gibt. Schließlich fragt der Vorsitzende:

Haben Sie das Reichstagsgebäude angesteckt?

von der Lubbe sagt ganz leise: Ja. Wann haben Sie den Entschluß dazu gefaßt, fragt der Vorsitzende weiter. von der Lubbe antwortet: Kann ich nicht sagen.

Vorsitzender: Sie sollen uns fließend erzählen, wie es gewesen ist. Wenn ein Angeklagter die Aussage verweigert, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als entsprechend zu verfahren. — Der Vorsitzende unterbricht dann die Verhandlung durch eine kurze Pause, in der zwei große Karten aufgehängt werden, auf denen man die Grundrisse des Erdgeschosses und des Hauptgeschosses des Reichstagsgebäudes sieht.

sie zu sprechen, und man prophezeite der Kommerzientätin Unheil.

Ja, Frau Tönnies, die böseste Zunge, die „Henkerin von Fichtenrode“, hatte sogar einige spitze Bemerkungen zu Frau Isa gewagt, daß man junge Leute nicht so viel allein lassen solle.

Frau Isa hatte das mit ihrer undurchbringlichen Aristokratenmiene und einem kühlen Lächeln angehört. Aber gewirkt hatte es doch.

Ganz anders wurden die Baronessen in Fichtenrode aufgenommen und beurteilt.

Die Frau Apotheker, die Frau Bürgermeister und die Frau Schuldirektor und alle die anderen Damen verspürten ordentlich einen süßen Nachgeschmack auf der Zunge, wenn sie von der „lieben Baronesse Mia“ oder der „sanften Baronesse Rita“ oder den „reizenden Freifräuleins von Welsched“ sprachen.

Und dabei waren diese jungen Edelbarnen so gar nicht stolz. Wie tief sie vor jeder Dame knigten. Und wie sie lieb lächelten und sogar den älteren Damen die Hand lüfteten. Süß, einfach süß.

„Ja, ja — da sieht man doch, was echte Vornehmheit ist und gute Erziehung.“

Es war am zweiten Abend nach ihrer Ankunft, als die beiden Baronessen Nachttoiletten machten. Mia flocht Rita die Zöpfe; und die Kleine floß über vor Bewunderung für Frau Isa und den kommerziell-tätlichen Haushalt.

„Ja, sie ist sehr nett, die Tante“, sagte Mia in ihrer ruhigen, bestimmten Art. „Man merkt doch gleich, daß sie zu uns gehört. Und wie gefällt dir der Vater?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Brandweg

Der Vorsitzende schildert auf Grund der in der Voruntersuchung gemachten Angaben des Angeklagten den Weg, den von der Lubbe genommen hat. An der Karte markiert ein Gerichtsgestellter mit einem langen Stab den jeweils vom Vorsitzenden bezeichneten Punkt.

Sie sind also, so führt der Vorsitzende aus, nachdem sie kurz vor 9 Uhr am Reichstag angekommen waren, rechts von der großen Zufahrt nach Ueberseigung des Geländers an der Außenseite des Gebäudes emporgeklüftet und sind nach Ueberwindung der Brüstung des Fensters auf dem Balkon vor dem ersten Fenster des Restaurationsraumes im Hauptgeschoß angelangt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung gibt dann der Vorsitzende ein ganz ausführliches Bild des sogenannten Brandweges. Der Vorsitzende schließt:

Sie haben am Schluß Ihrer Vernehmung angegeben, daß Sie glauben, zur Durchführung der ganzen Brandlegung etwa 15 bis 20 Minuten gebraucht zu haben. Die Proben, die daraufhin unternommen wurden, haben die Möglichkeit bestätigt, daß man in dieser Zeit den Brandweg machen und die Brandstiftung ausführen kann.

Das wollte ich zur Klarstellung des Brandweges dem Angeklagten vorhalten. Er ist diesen Vorhaltungen gefolgt und hat ihre Richtigkeit bestätigt.

Die nächste Sitzung findet am kommenden Mittwoch um 9.30 Uhr statt.

Keine Auflösung des Saar-Zentrums

Selbständig im Rahmen der Deutschen Front.

Saarbrücken, 29. Sept. Der erweiterte Bundesausschuß der Zentrumsparlei des Saargebietes trat in Saarbrücken zusammen, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen.

Mit überwältigender Mehrheit wurde beschlossen, die Zentrumsparlei des Saargebietes nach wie vor als selbständige Partei im Rahmen der Deutschen Front zu erhalten. Maßgebend für diesen Beschluß war das Bestreben, dem großen nationalen Ziel der Eingliederung zu dienen.

Die Zentrumsparlei des Saargebietes hält nach wie vor an den Abmachungen fest, die am 13. Juli bei Bildung der Deutschen Front getroffen wurden und die wird immer bereit bleiben, mit allen vaterländischen Kräften an der Saar in der Deutschen Front auf das engste zusammenzuarbeiten. Daneben betrachtet die Zentrumsparlei des Saargebietes es als ihre selbstverständliche Aufgabe, das christliche Gedankengut gegen zeretzende Einwirkungen zu verteidigen und die sozialen Belange des Volkes an der Saar zu schützen.

Einstimmig wurde Pfarrer Bungarten-Saarbrücken als Nachfolger des bisherigen Vorsitzenden der Zentrumsparlei des Saargebietes, Rechtsanwalt Stegmann, gewählt.

Brud Königin Luise bleibt selbständig.

Auf Grund einer Verfügung des Reichsinnenministers Dr. Frick ist nach Rücksprache mit dem Landrat Krummacker der Brud Königin Luise in seine alten Rechte zurückverlegt worden.

Das Fest auf dem Bücheberg

Das Programm für Sonntag.

Ab Sonntag nacht ununterbrochen bis 14 Uhr Eintreffen der Sonderzüge. Ununterbrochener Anmarsch der Teilnehmer zum Rundgebungsplatz. Sonntag etwa fünf Uhr Eintreffen der SA mit Motorzügen.

12 bis 15 Uhr: Flugveranstaltungen rund um den Bücheberg. Militärkonzert.

15 Uhr: SA auf dem Rundgebungsplatz geschlossen angetreten. 20 000 Mann SA haben auf festgelegten Straßen Spalier gebildet.

14 bis 16 Uhr: Anfahrt der Ehrengäste.

15 Uhr: Eintreffen des Führers und der Reichsregierung auf dem Flughafen Hannover.

14.45 Uhr: Informationen der Schutzpolizei, SA, SS, Stahlhelm und Arbeitsdienst sind auf den Wegen eingetroffen.

16 Uhr: Aufmarsch der Fahnenabteilungen.

16.10 Uhr: Ankunft des Sonderzuges der Diplomaten auf dem Rundgebungsplatz.

16.30 Uhr: Ankunft des Führers beim Reiterregiment 13. Der Führer schreitet die Front des Reiterregiments ab.

16.45 Uhr: Nach Ankunft schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanie auf dem Rundgebungsplatz ab: Infanterie, Schutzpolizei, SA, SS, Stahlhelm und Arbeitsdienst. Der Führer begibt sich darauf auf den Berg zu seinem Platz auf der Ehrentribüne.

Etwa 17 Uhr: Nach Ankunft des Führers auf der Tribüne fünffaches Fanfarensignal, dann Anfahrt der Batterie zum Saluttschießen (21 Schuß). Mit dem letzten Schuß Anreiten des Reiterregiments 13 zur Gefechtsübung.

Nach der Gefechtsübung sammelt sich das Regiment in Hakenkreuzform. Nach Auflösung der Hakenkreuzform Paradeanmarsch im Galopp. Danach spielen die angetretenen Musikkorps „Nun danket alle Gott“.

Ab 17.45 bis 18 Uhr: Rede des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer Darre.

18 Uhr: 2 SA-Kapellen spielen den Badenweiler Marsch. Unterdessen geht der Führer von seinem Platz zur Rednertribüne.

Von etwa 18.05 bis 18.45 Uhr: Rede des Führers. Nach der Rede Horst-Wessel-Lied, dann Zapfenstreich und Deutschlandlied. Bei Beginn des Zapfenstreichs haben die Spalierbildenden SA-Leute ihre Fackeln angezündet. Nach Beendigung des Deutschlandliedes Absahrt des Führers. Bei Absahrt des Führers großes Feuerwerk.

Der Aufbau des Handwerks

Bisheriger Reichsverband aufgelöst.

Die Spitzenorganisationen des deutschen Handwerks haben beschlossen, ohne dem ständischen Aufbau irgendwie vorgreifen zu wollen, ihre Vereinfachung und Zusammenlegung umgehend durch eine Reihe von Maßnahmen durchzuführen.

Danach hat der Reichsverband des Deutschen Handwerks vom 1. Oktober dieses Jahres an aufgehört zu bestehen und wird aufgelöst. An seine Stelle tritt als Gesamtspitzenorganisation des deutschen Handwerks der Reichsstand des deutschen Handwerks.

Bis zu seiner gesetzlichen Verankerung in der ständischen Wirtschaftsordnung soll der Reichsstand die Rechtsform des eingetragenen Vereins erhalten. Das Präsidium des Reichsstandes und die Mitglieder des bisherigen Vorstandes des Reichsverbandes wurden beauftragt, die Satzung des Reichsstandes mit den einzelnen Gruppen zu schaffen und einer Vollversammlung des Reichsstandes bis spätestens zum 15. November 1933 vorzulegen.

Die gesamte Handwerkspolitik des deutschen Handwerks wird ab 1. Oktober 1933 nach innen und außen durch den Reichsstand des deutschen Handwerks wahrgenommen, unter Berücksichtigung der gesetzlichen Funktionen, Rechte und Pflichten, die der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag auf Grund der reichsrechtlichen Bestimmungen hat.

Die Juden- und Flüchtlingsfrage

Der Völkerbund soll den Unterhalt bestreiten!

Genf, 29. September.

In der Vollziehung der Völkerbundversammlung legte der holländische Außenminister de Graeff einen Entschließungsentwurf über die Behandlung der deutschen Flüchtlingsfrage vor. Er betonte dabei, daß ihm der Gedanke einer Einmischung in die innerdeutschen Angelegenheiten fernliege und es sich darum handle, daß Tausende von deutschen Staatsangehörigen in die benachbarten Länder ausgewandert seien und mit den bisherigen Mitteln auf die Dauer nicht versorgt werden könnten.

In dem Entschließungsentwurf des holländischen Außenministers heißt es:

Die Völkerbundversammlung ersucht daher den Rat, sobald wie möglich die Methoden zu prüfen, durch die eine praktische Regelung zu diesem Zweck herbeigeführt werden kann, und die notwendigen Maßnahmen für die Ausführung aller Pläne zu ergreifen, die aus diesen Erwägungen hervorgehen können. Gemäß ihrer finanziellen Bestimmung beschließt die Völkerbundversammlung, zu diesem Zweck einen besonderen Posten in das Budget für 1936 einzusetzen.

In der gleichen Sitzung kündigte der schwedische Außenminister Sandler seine Absicht an, die Judenfrage unter dem Gesichtspunkt des Minderheitenrechtes im politischen Ausschuß der Versammlung zur Sprache zu bringen.

Totale Tagesrundschau

Gedenktage

1. Oktober.

1836 Gründung der Universität Heidelberg.
1879 Eröffnung des Reichsgerichts zu Leipzig.

Sonnenaufgang 5.59. Sonnenuntergang 17.39.
Mondaufgang 16.44. Monduntergang 2.59.

2. Oktober.

1839 Der Maler Hans Thoma in Bernau im Schwarzwald geboren.

1847 Reichspräsident Paul v. Hindenburg in Posen geboren.

1869 Der indische Nationalist Mohandas Karamchand Gandhi in Porbandar geboren.

1921 Der frühere König Wilhelm II. von Württemberg in Bebenhausen gestorben.

Sonnenaufgang 6.01. Sonnenuntergang 17.36.
Mondaufgang 16.56. Monduntergang 4.21.

Erntedankfest

„Aller Augen warten auf dich und du gibst ihnen Speise zu rechter Zeit. Du tust deine Hand auf und erfüllst alles, was da lebet, mit Segen.“ Mit diesem Gebete treten wir am Erntedankfest wie eine große Hausgemeinde mit gefalteten Händen an den Tisch, den Gottes Güte uns in diesem Jahre wieder deckte und geben ihm die Ehre und bringen ihm Dankopfer.

Gewiß denken wir an alle Mühe und an alle Arbeit, an so manches Bangen und Sorgen, die es brauchte, bis die Ernte eingebracht werden konnte in die Scheuern — das soll zumal der Städter sich vor Augen halten, wie viel treuer Fleiß an die Arbeit gewendet ist, die er wohl oft selbst nicht nimmt, als wäre es nichts und mühte so sein — aber vor allem lassen wir uns das alte Sprichwort zu Herzen gehen, das ewig wahr bleiben wird: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Der Tisch ist uns wieder gedeckt und die Ernte eingebracht, die Scheuern sind gefüllt, vor drohenden Gefahren blieb unser Volk bewahrt, Friede und Ordnung herrschen in unserem Vaterlande: Der alte Gott lebt noch!

Daß wir das doch am Erntedankfeste alle wieder neu lernen möchten, daß ein Vaterherz für uns schlägt, ein Vaterauge über uns wacht und eine Vaterhand uns versorgt! Daß wir doch wieder neues, unerschütterliches Vertrauen faßten zu der treuen Güte unseres Gottes, daß alles umfängt, was auf Erden lebt. Gott läßt wohl nicht alles ertrinken! Seht es bisweilen auch nicht nach unserm Hoffen und Wünschen und Meinen, so geht es doch immer nach seinen großen Gottesgedanken, und die sind größer als unsere und führen immer zum guten Ende.

Auf das Danken kommt alles an. Erst wenn wir durch Dankagung die Gaben weihen, werden sie uns zum Heil binden sie uns an Gottes Herz, werden sie uns zum Heil und Unterpfänder der Gnade, machen sie uns demütig und bereiten uns immer dazu, neue Güter von oben her zu empfangen.

So wollen wir Erntedankfest halten, dankend die Hände ausbreitend über dem eingebrachten Gottessegne, bittend die Hände ausstreckend zum Empfang neuer Gaben. So gewiß wir jeden Tag von Gottes Gnade leben, so gewiß soll jeder Tag, aus Dank und Bitte gemoben, zum Erntedankfest werden, und wir selber immer mehr eine reiche Mehre für die Scheuern Gottes zum letzten Erntetage!

In einem Erlaß des Reichsfinanzministers über die Beschreibung der Bürgersteuer heißt es u. a.:

Auf den Steuerarten 1934 wird die Bürgersteuer wie bisher in Höhe desjenigen Betrags angefordert, der dem Gesamtarbeitslohn des Jahres 1932 entspricht. Sonstiges Einkommen von weniger als 500 Mark bleibt völlig unberücksichtigt, auch wenn es zur Einkommensteuer veranlagt

In diesem Zusammenhang weise ich zur Vermeidung von etwaigen bei den Gemeinden auftretenden Zweifeln darauf hin, daß von Arbeitnehmern, die für 1932 zur Einkommensteuer (oder zum Steuerabzug vom Arbeitslohn) tatsächlich nicht herangezogen worden sind, für die aber eine Steuerkarte 1934 ausstellen ist, nach den gesetzlichen Vorschriften in jedem Falle die der Hälfte des niedrigsten Einkommens (3 Mark) entsprechende Bürgersteuer auf der Steuerkarte anzufordern ist. Die Einbehaltung der angeordneten Bürgersteuer ist jedoch von der Höhe des Arbeitslohns 1934 abhängig. Uebersteigt der Arbeitslohn bei einer auf den Fälligkeitstag der Bürgersteuer unmittelbar folgenden Lohnzahlung nicht die allgemeine Freigrenze, so ist der Arbeitgeber von der Einbehaltung der auf der Steuerkarte angeforderten Bürgersteuer abzugehen.

— Herbsnebel wallen . . . Herbsnebel wallen über Berg und Tal. Der frühe Septembermorgen zaubert seine weißen Schwaden auf Bergkluppe und Hügel. Im Stoppesied, herbstzeitlosen Biesen und Heide wogen seine melancholischen Schleier. Der Sommerhimmel hat sein prächtig strahlendes Blau verloren. Hinter Schleierwolk und weichem Dunst verbirgt sich Frau Sonne. Es herbstet schon: der graue Tag ist da. „Nebel im Herbst, viel Schnee im Winter“, sagt der Volksmund. — „So hoch der Nebel vor Michaeli steigen, so weit verfrühen im Winter die Bingeri“, klagen die Weinbauern. — „Nebel und Sonnenschein bringen uns viel Obst und Wein“ sagen die Leute im Taubergrund. — Aufsteigender Nebel bringt Regen. Daher rührt wohl auch die Redensart: „Ein Nebel und ein Reg“ begeben einander auf einem Sieg“. Fallender Nebel wird als Gutwetter-Prophet geschätzt: „Nebel fallen gefällt uns allen“.

— **Gebührenfreie Ausführung des Berufsbeamtenge-
setzes.** Der Staatssekretär des Reichsinnenministeriums
weist ausdrücklich darauf hin, daß alle Verhandlungen, Ur-
kunden und amtlichen Bescheinigungen, die zur Durchfüh-
rung des Berufsbeamtengesetzes erforderlich werden, ge-
bühren- und stempelsteuerefrei sind, gleichviel ob staatliche
oder kirchliche Behörden in Anspruch genommen werden.
Dies schließt auch die Erhebung einer Vergütung für das
Ausstellen von Urkunden und sonstigen Unterlagen aus.

teilung, Soß in

— Zum Festzug anlässlich des Erntedankfestes am 1. Oktober wurde von der Ortsgruppe des Waldstraßenbezirks der NSDAP. folgende Anordnung getroffen: Aufstellung der Ortsgruppe: Waldstraße (NSDAP. und NSD sowie die Vereine) erfolgt um 12.30 Uhr, die Spitze des Zuges an der Schiersteinerstraße. Punkt 1 Uhr Abmarsch nach dem Elssasserplatz, von dort Abmarsch 1.30 Uhr durch verschiedene Straßen der Stadt nach Schierstein (Kaserne Vhrstraße). Nach der Rundfunkübertragung der Rede des Führers erfolgt der Rückmarsch geschlossen nach der Waldstraße, woselbst in den Vereinslokalen das Volksfest gefeiert wird.

— Erntedankfest im Zeichen des Wiesbadener Winterhilfswerkes 1933/34. Der Kreisführer des Winterhilfswerkes der NSDAP. 1933/34 schreibt uns: Für alle Volksgenossen, ob reich oder arm, bedeutet das Erntedankfest eine große Erntedankpflicht. Erntedankpflicht heißt für uns Volksgenossen Opferpflicht. Ahment dem Führer nach, denn er opfert sich für uns Volksgenossen. Opfern wir aber auch mit frohem Herzen, dann gestalten wir das Erntedankfest zu einem Ehrentage für uns. Lebt am Tage des Erntedankfestes so einfach, wie der Führer alle Tage lebt, dann opfert Ihr dem Führer und trägt eine kleine Dankeschuld ab, da er durch seinen Sieg es ermöglichte, daß die Ernte, derer wir dringend bedürfen, so herrlich geboren werden konnte. Deutsche Männer und Frauen denkt daher an das Eintopfgericht, das Euch am Sonntag, den 1. Oktober in erstklassiger

* **Betr. Eintopfgericht.** Die Volksgenossen, die den ersparten Mehrbetrag von Eintopfgericht am Sonntag nicht an den Banken abführen können, mögen diesen bereit halten. Die Gruppenführer des Winterhilfswerkes der R.S.B.W. der einzelnen Ortsgruppen lassen den Betrag am Montag, den 2. Oktober einsammeln.

— **Gefundene Gegenstände.** In der Zeit vom 18. bis 24. September d. J. wurden beim Fundbüro des Polizeipräsidiums folgende Gegenstände abgeliefert bzw. angemeldet als gefunden: 1 Armband aus blauen Steinen, 1 Rosenkranz braun, 1 Paar braune Damenschuhhandschuhe, 1 Paar hellbraune Damenschuhhandschuhe, 1 Vorked-nadel aus 2 Geldmünzen mit Monogramm, 1 braun. Portemonnaie mit größerem Gelddbetrag, 1 Rosenkranz schwarz, 1 Kneiser mit Doppelstiftung, 1 kleines braunes Handtäschchen, 1 blaue Brust-jacke, 1 grünbunter Kinderschirm, 1 Krawattennadel mit Brillant-splitter, 1 breiter gold. Ring mit jap. und chin. Inschrift, 1 brauner Damenohrgehör mit einem Knopf als Griff, 1 Oberbett aus rotem Stoff, 1 ledergeflochtene Hundepetische, 1 Fahrrad Marke „Tamm“, 1 braunlederne Frühlingsstafche zum Umhängen, 1 hellbr. Kinder-handtäschchen, 1 Photoapparat Marke „Kauemann“, 1 Lederumschnall-riemen, 1 Kneiser mit Nadelstiftung, 1 braunes Portemonnaie mit einem Geldschein, 1 Kleiderriegel mit weißporzientem Haken, 1 Stoff-täschchen mit Kamm und Schlüssel, mehrere Schlüssel, Zugelaufen 1 alte braune Schäferhündin, 2 junge Hagen, schwarz und weiß, 1 große schwarze Dogge, Hühner. Zugeflogen: 1 Vachstaube.

ater Teilnehmer an

Capitol-Theater. „Teilnehmer antwortet nicht“ ist ein überaus geheimnisvoller und interessanter Film, der von der üblichen Schablone ähnlicher Filme bedeutend abweicht. Ganz hervorragend das feine künstlerische Spiel einer unserer besten deutschen Schauspielerinnen: Dorothea Wed., ebenso das scharf umrissene Profil des großen Schauspielers und Künstlers Gustav Gründgens. Ein gutes Beiprogramm sowie die Ufa-Wochenschau ergänzen das unterhaltende Programm des neuen Tonfilm-Theaters „Capitol“.

Radom, 29. Sept. Bei Radom ist ein Labor

Polnisches Dorf abgebrannt

Warschau, 29. Sept. Bei Nielce ist das Dorf Grzymala abgebrannt. Etwa 150 Wirtschaftsgebäude fielen den Flammen zum Opfer. Auch zahlreiches Vieh ist in den Flammen umgekommen.

Franzose überfällt Sardinischen.

Saarbrücken. Das „Saarbrücker Abendblatt“ berichtet folgenden Vorfall aus Landsweiler (Neden): Der Nationalsozialist R. aus Landsweiler wollte an der Beerdigung des ermordeten Parteigenossen Hemmer teilnehmen und mußte deshalb noch ein Gespräch mit seiner Dienststelle führen. Dazu wollte er den öffentlichen Fernsprecher in der Berginspektion benutzen. Im Flur der Berginspektion wurde er plötzlich von hinten heftig angefallen, zur Seite gerissen und es wurde ihm sein Parteiabzeichen abgerissen. Er erhielt einige Krachwunden. Der Täter wurde einwandfrei als der französische Grubensekretär Nimerich erkannt.

rücken. Am letzten Zählungstermin

Saarbrüden. Am letzten Zählungstermin waren bei den öffentlichen Arbeitsnachweilen insgesamt 34 803 Arbeitslose gemeldet, gegen 39 695 am 16. August 1932. Von diesen 34 803 gemeldeten Arbeitslosen bezogen 29 406 die gesetzliche Erwerbslosenunterstützung, während 5 397 keine Unterstützung erhielten. Sie mußten von ihren Familienangehörigen unterhalten werden.

Koblenz. (Siegespalme am Kaiser Wilhelm-Denkmal verschwunden.) Bei den Instandsetzungsarbeiten, die am Kaiser Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck ausgeführt werden, machte man die Entdeckung, daß die bronzene Palme, die die Siegesgöttin in der Hand trug, fehlte. Ueber den Verbleib fehlen jegliche Anhaltspunkte. Man nimmt an, daß sie mit Soldaten der amerikanischen Besetzung über den Ozean gewandert ist. Außerdem ist einer der Orden, die der alte Kaiser trägt, gewaltsam entfernt worden.

Koblenz. (Landrat beurlaubt.) Der Landrat des Landkreises Koblenz, Dr. Weis, ist bis auf weiteres beurlaubt worden. Die Amtsgeschäfte führt kommissarisch der Landtagsabgeordnete Struve-Chrenbreitstein.

Simmern. (Vom Lastkraftwagen getötet.) Der in den 40er Jahren stehende Maschinenhändler Gewehr aus Neuenkirch bei Simmern wurde überfahren und getötet. Der Verunglückte war einem Trecker mit Anhänger ausgewichen und dabei einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastkraftwagen in die Fahrbahn gelaufen.

Saarbräuden. (Die Veruntreuungen bei der Landeskasse.) Zu den bereits gemeldeten Veruntreuungen bei der Landeskasse des Saargebietes, wegen denen bisher fünf Personen festgenommen wurden, erzählt man noch: Der Komplex der Verfehlungen setzt sich zusammen aus drei zeitlich auseinanderliegenden Betrugsfällen, einer zweimaligen Fälschung von Zahlungsanweisungen und aus der Entwendung eines auf einen höheren Betrag lautenden Schecks.

Geldspenden erbeten an die Reichsbank, Sta

Der Kreisführer des Winterhilfswerkes
der N. G. B. W.
Thorn.

Aus Anlaß des deutschen Erntedankfestes an

Der Oberbürgermeister.

Stavia in den Berliner Markthallen

Die schwarze Rose in Köln. Die Bemühungen der Kölner Gartenbaudirection, in der von ihr veranstalteten Ausstellung die schwarze Rose zu zeigen, waren von Erfolg gekrönt. Sie ist von Holfstein in Köln eingetroffen. Sie hat die lange Reise gut überstanden; ihr prächtiges Samtkleid hat nicht gelitten.

In den Brühfessel gestürzt. In Waizenbach bei Grä-
 lendorf setzte sich der 42jährige Schweinehändler Wilhelm
 Menig, der für die Kirchweih ein Schwein schlachtete, auf
 den Deckel des Brühfessels und stürzte rücklings ins heiße
 Wasser. Er erlitt Verbrennungen schwerster Art, denen er
 rlag.

ankfurt a. M. und Rassel (Südwestfun

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern:
 8 Morgenruf; 6.05 Morgenkonzert; 6.30 Gymnastik I; 6.45 Gymnastik II; 7 Zeit, Nachrichten; 7.10 Wetter; 7.15 Frühkonzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; 8.20 Gymnastik für die Frauen; 8.40 Frauenfunk; 9.50 Nachrichten; 11 Werbekonzert; 11.55 Wetter; 12 Mittagskonzert; 13.15 Zeit, Nachrichten; 13.25 Lokale Nachrichten, Wetter; 13.35 Mittagskonzert; 15.30 Giesener Wetterbericht; 15.40 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 16 Nachmittagskonzert; 18.50 Wetter, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Zeit; 19 Stunde der Nation; 22 Zeit, Nachrichten; 22.20 Du mußt wissen; 22.30 Lokale Nachrichten, Wetter; 23 Nachtmusik; 24 Nachtmusik.

Sonntag, 1. Oktober: 6.30 Reichsfestzug: Weiden; 6.32 Morgentonzert; 7.45 Reichsfestzug: Eröffnung des Erntedankfestes, Ansprache des Reichsministers Dr. Göbbels; 8 Ueber, Nachrichten; 8.10 Gymnastik; 8.45 Evang. Morgenfeier; 9.30 Weibestunde; 10 Kath. Morgenfeier; 10.45 An-
kunft der Bauernführer aus dem ganzen Reich in Sonder-
flugzeugen auf dem Tempelhofer Feld; 11 Empfang der
Bauernführer durch den Reichstagspräsidenten; 12 Konzert; 13 Or-
chesterkonzert; 13.45 Erntedank, fröhliches Spiel; 14.10 Stunde
des Landes; 14.30 Weiserfahrt nach Bodenwerder, heitere
Szene; 14.45 Wingerlieder; 15.05 Ländlied; 15.25 Hör-
bericht von der Ankunft des Führers auf dem Flugplatz
Hannover; 15.45 Der Segen der Landwirtschaft, kirchliche
Erntedankfest; 16.30 Leichte Musik; 16.35 Weiß Fiedel; 17
Große Bauernkundgebung auf dem Wädeberg bei Sameln;
17.40 Rede des Reichsministers Darré; 18 Rede des Füh-
rers; 18.45 Konzert; 19 Ernst und heiter — und so weiter;
19.30 Deutsche Geheimeristerchaften; 19.45 Sport; 20 bis 8
Konzert zum Erntedankfest; gegen 22 Spätbericht.

Montag, 2. Oktober: 18 Französisch; 18.20 Das deutsche Land — die deutsche Welt; 18.35 Der Himmel im Oktober, Vortrag; 20.10 Volksmusik; 20.50 Männer und Ereignisse in der Leitung der deutschen Meere, Hörfolge; 21.30 Kammermusik; 22.15 Du mußt wissen...; 22.20 Totale Nachrichten, Wetter; 22.30 Unterhaltungskonzert.

Dienstag, 3. Oktober: 10 Schulfest; 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 18 Italienisch; 18.20 Aus der Notkinderstube der weiblichen Abteilung eines Arbeitsamtes, Bericht; 18.35 Vortrag; 20.10 Großer Johann-Strauß-Abend; 22.45 Unterhaltungsmusik.

Mittwoch, 4. Oktober: 10.10 Schulfest; 10.45 Praktische
Ratsschläge für Küche und Haus; 14.30 Jugendstunde; 18
Deutsch für Deutsche; 18.20 Vortrag; 18.35 Zeitfunk; 20.10
Bunt ist die Welt; 21.10 Musik; 21.30 Bruder Trier; 22.45
Unterhaltungsmusik; 1.45 Ewiges Feuer, vom heimlichen
jungen Deutschland.

Donnerstag, 5. Oktober: 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 14.30 Jugendstunde; 18 Spanisch; 18.20 Das Organische im Bildungs- und Arbeitsprozeß; 18.35 Arzt, Sport und Wehrsport, Vortrag; 20.10 Wibbels Auserstehung; 22.45 Unterhaltungsmusik.

Freitag, 6. Oktober: 18 Englisch; 18.20 Volksgesundheit und Nachwuchs; Vortrag; 18.35 Der Gedanke des studentischen Kameradschaftshauses, Vortrag; 20.10 Rhein-, Mosel-, Lahn- und Nahelieder; 20.30 Die Sprache des deutschen Soldaten, Hörfolge; 21 Ungarische Musik; 22.45 Tanzmusik; 0.15 Vom Schicksal des deutschen Geistes.

Samstag, 7. Oktober: 10.10 Schulfunk; 14.30 Jugendstunde; 18.00 Staat und Handwerk im neuen Deutschland und Italien, Vortrag; 18.20 Nord, Rede an seinem Todestag; 18.35 Wochenschau; 20.10 Die bessere Hälfte; 21.10 Aufgepaßt, jetzt geht's los, bunte Stunde; 23.45 Unterhaltungsmusik; 24 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

